

ZIKADENSCHMUCK AUS JUGOSLAWIEN

*Herrn Dr. Ljubo Karaman, Zagreb, mit Hochachtung
zu seinem 70. Lebensjahr gewidmet.*

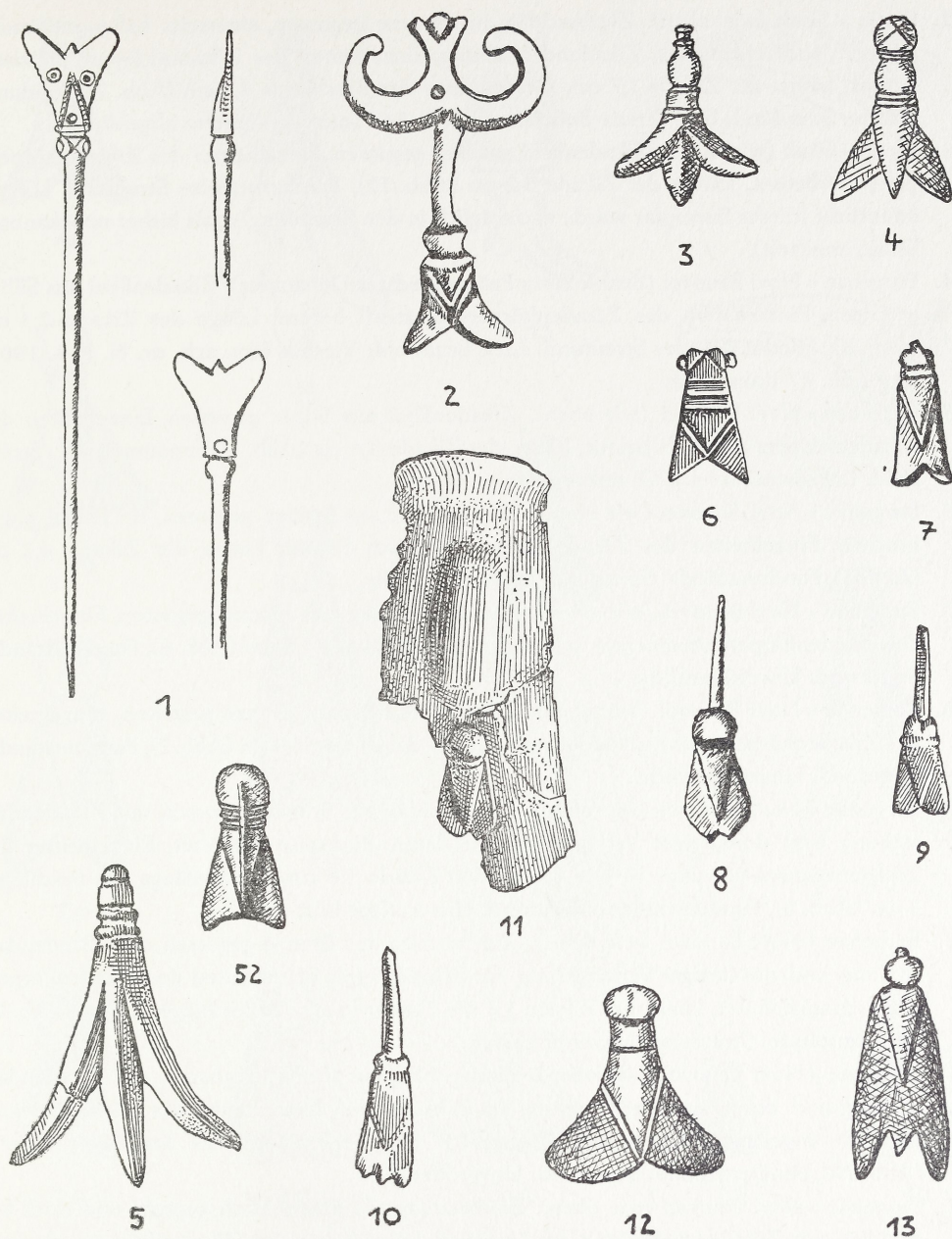
In den archäologischen Sammlungen der Museen Jugoslawiens finden sich wissenschaftlich bedeutende Funde, die der Fachwelt teilweise ungenügend oder gar nicht bekannt sind. Dies gilt auch für völkerwanderungszeitliche Zierkunst, worunter Zikadenschmuck öfters vorkommt. Es handelt sich dabei hauptsächlich um bestimmte Formen von Tierfibeln, bzw. Spangen, auf deren Bügel Käfer als Zier dargestellt sind, bekannt unter dem Namen Singzirpe oder Zikade (lat. cicada-Familie Cicadidae, Käfergruppe Homoptera). Diese eigenartigen Schmuckstücke werden zumeist der Völkerwanderungszeit in Europa zugewiesen.

Aus Jugoslawien verfüge ich über eine Anzahl noch unveröffentlichter Zikadenschmuckstücke, die zusammen mit den wenigen schon bekannten Exemplaren hier vorgelegt werden sollen. Das Zikadenmaterial ist nach Fundorten geordnet und zwar mit Berücksichtigung der Museen in den jugoslawischen Bundesländern. Kroatien hat in seinen Sammlungen (die syrmischen Fundorte mitberechnet) 14 Stück, Serbien 5 Stück, Slowenien 1 Stück, in den übrigen Sammlungen gibt es, soweit ich es übersehen kann, keine solchen Funde. Aus Jugoslawien zähle ich fundstatistisch 20 Exemplare, davon sind 5 bisher kurz veröffentlicht worden. Es sei eigens auf die Tatsache hingewiesen, daß unter dem nachfolgend beschriebenen Zikadenmaterial in den jugoslawischen Sammlungen nur 11 Stück als Zikadenfibeln zu bezeichnen sind, bei den übrigen 9 Exemplaren handelt es sich um eine seltene Zikadennadel und um 8 Zikadenbeschläge. In folgender Fundliste sollen nicht alle Einzelheiten an jedem Stück ausführlich beschrieben werden, weil die wesentlichen Merkmale genügen. Es wird davon abgesehen, die vermutliche Art des Befestigens der Beschläge darzulegen, wie sie nach den Spuren auf der Rückseite derselben zu deuten wäre oder alle Beschädigungen einzeln zu erwähnen; es fehlen z. B. zumeist die Nadeln an den Zikadenfibeln, obwohl das nicht einzeln beschrieben wird. Die Eigentümlichkeiten des Zikadenkörpers und seine Beschädigungen werden jedoch berücksichtigt.

FUNDLISTE 1-20

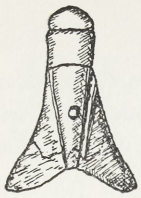
Archäologisches Museum, Zagreb (Kroatisches National-Museum)

1. Siscia = Sisak (Bezirk ebendort). Zikadennadel, bzw. stilusförmiger Haarpfeil, aus Silber gegossen, mit Zikade als Nadelkopfverzierung, Einzelheiten des Zikadenkörpers ornamental betont, Oberkörper der Zikade durchlocht, Länge der Zikade 1,7 cm, Gesamtlänge der Nadel 9,3 cm (Abb. 1), Fundumstände: Streufund. Unveröffentlicht.

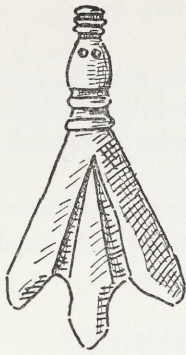


1, 2, 52 Siscia. - 3-11 Burgenae. - 12, 13 Salona. - M. alles 1:1.

2. Siscia = Sisak (wie oben). Zierbeschlag aus Bronze gegossen, einerseits halbmondförmig stilisiert, andererseits mit Zikadendarstellung, Einzelheiten des Zikadenkörpers plastisch betont, Länge der Zikade 1,7 cm, Gesamtlänge des Beschlages 4,7 cm (Abb. 2), Fundumstände: Streufund. Lit.: Strena Buliciana (1924) 344 (nur als Vignette abgebildet).
3. Siscia = Sisak (wie oben). Zikadenfibel aus Blei gegossen, Einzelheiten des Zikadenkörpers plastisch betont, Länge der Zikade 2,2 cm (Abb. 52), Fundumstände: Streufund. Unveröffentlicht (dieses Exemplar wurde nachträglich in den Sammlungen, als bisher unbekanntes Stück, ermittelt).
4. Burgenae = Novi Banovci (Bezirk Stara Pazova, rechtes Donauufer). Zikadenfibel aus Silber gegossen, Einzelheiten des Zikadenkörpers plastisch betont, Länge der Zikade 2,5 cm (Abb. 3), Fundumstände: Streufund. Lit.: Brunšmid, Vjesnik Hrv. arh. dr. N. F. 8, 1905, 219 Abb. 37 links oben.
5. Burgenae = Novi Banovci (wie oben). Zikadenfibel aus Silber gegossen, Einzelheiten des Zikadenkörpers plastisch betont, Länge der Zikade 2,4 cm (Abb. 4), Fundumstände: Streufund. Lit.: Brunšmid a. a. O. rechts oben.
6. Burgenae = Novi Banovci (wie oben). Zikadenfibel aus Bronze gegossen, ein Flügel abgebrochen, Einzelheiten des Zikadenkörpers plastisch betont, Länge der Zikade 4,3 cm (Abb. 5), Fundumstände: Streufund. Unveröffentlicht.
7. Burgenae = Novi Banovci (wie oben). Zikadenbeschlag aus Bronze gegossen, Einzelheiten des Zikadenkörpers ornamental betont, Länge der Zikade 1,8 cm (Abb. 6), Fundumstände: Streufund. Unveröffentlicht.
8. Burgenae = Novi Banovci (wie oben). Zikadenbeschlag aus Bronze gegossen, Einzelheiten des Zikadenkörpers plastisch angedeutet, Länge der Zikade 1,9 cm (Abb. 7), Fundumstände: Streufund. Unveröffentlicht.
9. Burgenae = Novi Banovci (wie oben). Zierbeschlag aus Bronze gegossen, mit Zikadendarstellung und dornartiger Verlängerung an deren Rückseite vernietet, Einzelheiten des Zikadenkörpers plastisch betont, Länge der Zikade 1,6 cm, Gesamtlänge des Beschlages 3 cm (Abb. 8), Fundumstände: Streufund. Unveröffentlicht.
10. Burgenae = Novi Banovci (wie oben). Zierbeschlag aus Bronze gegossen, mit Zikadendarstellung und dornartiger Verlängerung am Zikadenkopf, Einzelheiten des Zikadenkörpers plastisch angedeutet, Länge der Zikade 1,3 cm, Gesamtlänge des Beschlages 2,6 cm (Abb. 9), Fundumstände: Streufund. Unveröffentlicht.
11. Burgenae = Novi Banovci (wie oben). Zierbeschlag aus Bronze gegossen, mit Zikadendarstellung und dornartiger Verlängerung am Zikadenkopf, Einzelheiten des Zikadenkörpers plastisch angedeutet, Länge der Zikade 1,8 cm, Gesamtlänge des Beschlages 3,2 cm (Abb. 10), Fundumstände: Streufund. Unveröffentlicht.
12. Burgenae = Novi Banovci (wie oben). Zierbeschlag aus Bronzeblech gepreßt und stark beschädigt, mit Zikadendarstellung am Unterteil, Einzelheiten des Zikadenkörpers plastisch betont, Länge der Zikade 1,9 cm, Gesamtlänge des Beschlages ca. 6 cm (Abb. 11), Fundumstände: Streufund. Unveröffentlicht.



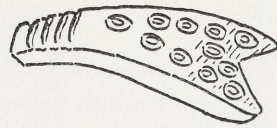
14



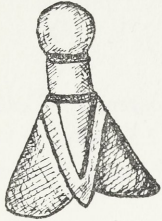
16



15



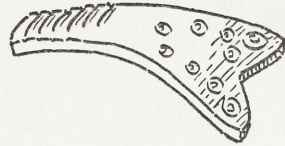
17



19



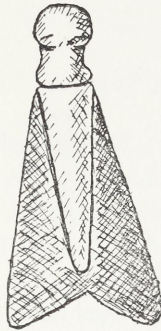
22



18



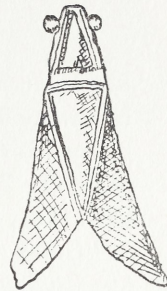
20



21



26



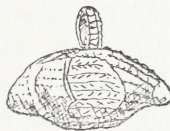
23



24



25



29



28



27

14 Neviodunum. - 15 Bački Monoštor. - 16 Margus. - 17 Traiansbrücke. - 18 Kostol. - 19 Brigetio. - 20-22 unbekannte donauländische Fundorte. - 23 Aquincum. - 24 Pápa. - 25. 26 Átány. - 27. 28 Kul-Oba. - 29 Sieben Brüder.
M. 27. 28 = etwa 1:2; alles andere 1:1.

Archäologisches Museum, Split

13. Salona = Solin (Bezirk Split). Zikadenfibel aus Bronze gegossen, Einzelheiten des Zikadenkörpers plastisch betont, Länge der Zikade 2,7 cm (Abb. 12), Fundumstände: Streufund. Unveröffentlicht. Für den Hinweis danke ich J. Werner (München) und für die Abbildung D. Rendić-Miočević (Split-Zagreb).
14. Salona = Solin (wie oben). Zikadenfibel aus Bronze gegossen, Einzelheiten des Zikadenkörpers plastisch betont, Länge der Zikade 3,2 cm (Abb. 13), Fundumstände: Streufund. Unveröffentlicht. (Hinweis und Abbildung wie bei 13).

Nationalmuseum, Ljubljana

15. Neviodunum = Drnovo (Bezirk Krško). Zikadenbeschlag aus Bronze gegossen, durchlocht, Einzelheiten des Zikadenkörpers plastisch angedeutet, Länge der Zikade 2,5 cm (Abb. 14), Fundumstände: Streufund. Unveröffentlicht. Für den Hinweis danke ich W.F. Volbach (Mainz) und für die Abbildung J. Kastelic (Ljubljana).

Städtisches Museum, Sombor

16. Bački Monoštor (Bezirk Sombor, linkes Donauufer). Zikadenfibel (?), aus Bronze gegossen, Unterseite beschädigt, ein Flügel abgebrochen, Einzelheiten des Zikadenkörpers plastisch betont, darauf sichtbare Reste von Goldtauschierung, Länge der Zikade ca. 3,7 cm (Abb. 15), Fundumstände: Reihengräberfeld bei der Ziegelei Rajter, Grabungsfund Gubitza 1901, Grabzugehörigkeit unverbürgt (vermutlich Grab 1). Lit.: Gubitza, AÉ. 1902, 339 f. Abb. 4. (Längenmaß ungenau, aber zweiter Flügel noch vorhanden). - Erwähnt im Museumsführer Gubitza und Trencsény, A Bács-Bodrog vármegyeyi történelmi társulat muzeumányak képes kalauza (1908) 10, links unten. Für die Überprüfung der Fundumstände und den Abbildungsnachweis danke ich P. Velenrajter (Sombor).

Nationalmuseum, Beograd

17. Margus = Orašje - Dubravica (Bezirk Požarevac, Moravamündung in die Donau). Zikadenfibel aus Silber gegossen, Einzelheiten des Zikadenkörpers plastisch betont, Länge der Zikade 4,6 cm (Abb. 16), Fundumstände: Margus-Ausgrabung Mano-Zisi u. a. 1947, Sektor A, über den Sand- und Schuttschichten, Tiefe ca. 1,5 m. Lit.: Mano-Zisi u. a., Starinar N. F. 1, 1950, 159 Abb. 29, 12¹⁾.

¹⁾ Die Abbildung a.a.O. ist leider nicht wissenschaftlich benützlich, es stört ihre Kleinheit und der schlechte Druck.



30



31



32



33



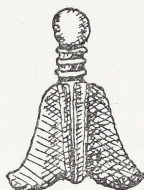
34



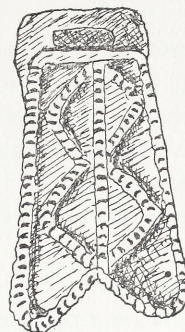
35



36



38



39



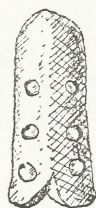
37



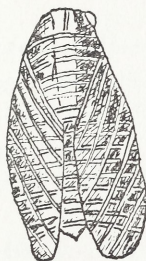
40



41



42



44



43



45

30-32 Brădești. - 33, 34 Ephesos. - 35 Mykenae. - 36, 37 Tournay. - 38-41 Levice. - 42 Saraj. - 43-45 Aquilea. -
M. 30-32 = 2:3; 33, 34 = 2:1; 42 = ?; alles andere 1:1.

18. Traiansbrücke bei Kostol (Bezirk Kluč, rechtes Donauufer). Zikadenfibel aus Bronze gegossen, vermutlich versilbert, Einzelheiten des leicht gebogenen Zikadenkörpers ornamental betont, Länge der Zikade ca. 3 cm (Abb. 17). Fundumstände: Streufund. Unveröffentlicht. Für den Hinweis und die Abbildung danke ich D. Mano-Zisi (Beograd).
19. Kostol (wie oben). Zikadenfibelpaar aus Bronze gegossen, vermutlich versilbert, Einzelheiten des leicht gebogenen Zikadenkörpers ornamental betont, Länge der Zikade ca. 3,1 cm (Abb. 18). Fundumstände: Streufund. Unveröffentlicht. (Hinweis und Abbildung wie bei 18). Das als 20 bezeichnete Paarstück ist nicht abgebildet und wird im Depot des Nationalmuseums aufbewahrt. Hinweis M. Ljubinković - Ćorović (Beograd).

*

Bevor wir diese Funde interpretieren, ist es notwendig, auf den Stand der Forschung hinzuweisen. Die ältere Literatur beschäftigte sich hin und wieder mit Zikaden ohne ihre wahre Stellung im Rahmen der übrigen Denkmäler richtig zu erfassen. Es waren zuerst die „Bienen“ des berühmten Childerichgrabes aus Tournai, einst in großer Anzahl vorhanden, die noch Chiflet im 17. Jahrhundert beschrieb²⁾ und von welchen im 19. Jahrhundert nur mehr zwei Exemplare vorhanden waren, die Cochet behandelt hat, im Zusammenhang mit Childerichs Mantel³⁾. Seither wurden Zikaden entweder gelegentlich neuer Funde erwähnt, aber zumeist nicht berücksichtigt, oder mit dem sog. Tettix-Problem in Verbindung gebracht, was heute für die Zikadenfunde der völkerwanderungszeitlichen Gräber keine Bedeutung hat und überholt ist⁴⁾. Es hat keinen Zweck hier weiter einzeln Literatur anzuführen, weil es das Verdienst H. Kühn's (Mainz) ist, vor ungefähr 20 Jahren das größte Zikadenmaterial zusammengestellt zu haben⁵⁾. Er ist es, der das Problem des Zikadenschmuckes bedeutungsgeschichtlich ins richtige Licht gerückt hat und es ist notwendig, zuerst den Kühn'schen, als den bisher letzten Stand der Forschung, darzulegen, ihn dann um die von Kühn nicht berücksichtigten Zikadenfunde zu vermehren, welche zeitlich und vielleicht auch ethnisch etwas aussagen, um zuletzt die 20 hier veröffentlichten Funde aus Jugoslawien zu behandeln.

Kühn bearbeitet, wie erwähnt, ein Material von 63 Zikadenfibeln⁶⁾ nach Ländern, deren Fundorte katalogmäßig geordnet sind. Durch Versehen hat Kühn allerdings die beiden Funde aus Novi Banovci = Burgenae (Abb. 3. 4) an der Donau (Provinz Syrmien) aus dem Inneren Jugoslawiens nach Bulgarien verlegt⁷⁾, ohne dabei Brunšmid zu zitieren, was hiermit richtiggestellt werden muß. Auf Grund der Fundstatistik und der Kühn'schen Verbreitungskarte (Zik. 91)

²⁾ Chifletio, Anastasis Childerici I. Francorum regis usw. (Antwerpiae MDCLV), „apes multae . . . supra trecentas . . .“ (S. 38) Abb. auf S. 141. 322.

³⁾ Cochet, Le tombeau de Childéric I-er roi des Francs usw. (Paris 1859) 184.

⁴⁾ Vgl. z.B. Herman, AÉ. 1881, 6-23. - Anz. f. schweiz.

Altk., 1874, 498. - Schreiber, Athen. Mitt. 8, 1883, 271 f. - Hauser, Österr. Jahreshfte 9, 88 ff.

⁵⁾ Kühn, IPEK 1, 1935, 85-106. - Diese grundlegende Arbeit von Kühn zitiere ich weiterhin mit der Abkürzung: Zik.

⁶⁾ Die Fibelpaare als ein Stück gerechnet (Zik. 85).

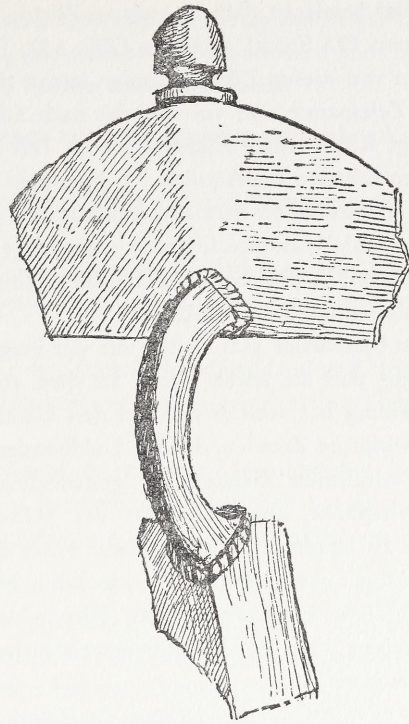
⁷⁾ Zik. 90 Abb. 58. 59.



46



47



48



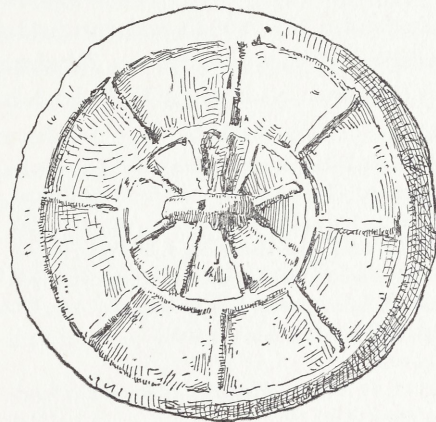
51



50



53



49

ist klar bewiesen, daß die meisten Zikadenfunde in Europa aus Südrußland (21 Stück) und aus Ungarn (24 Stück) stammen (Zik. 85). Das ist eines der wichtigsten Ergebnisse von Kühn. Zehn von diesen Zikadenfunden lassen sich durch Begleitfunde genauer datieren und zwar in die Zeitspanne von vor 400 bis nach 500 n. Chr.⁸⁾ Auch diese Tatsache ist wichtig. Weiter bringt Kühn antike Zikaden⁹⁾ zum Teil aus Griechenland und einen Fund von ursprünglich vielen Zikaden aus Aquileia¹⁰⁾, die einem Brandgrab angehört haben sollen und die sich ziemlich einzigartig als Ausnahmefall aus dem sonstigen römischen Material hervorheben (Abb. 43). Aus Aquileia möchte ich noch eigenartige Formen von zwei schönen Zikaden aus Bergkristall erwähnen¹¹⁾, unsicheren, möglicherweise pontischen Ursprungs, die jedoch von Kühn nicht berücksichtigt wurden (Abb. 44. 45).

Kühn beschäftigt sich weiter mit der Frage der Zikade im altgriechischen Kreise mit der Folgerung, daß die antike Tettix zu dem völkerwanderungszeitlichen Zikadenschmuck keinerlei Beziehung hat, weil es sich bei den klassischen Autoren eher um Symbole handelt und nicht um wirkliche Zikaden, die auf Goldbändern befestigt gewesen wären¹²⁾. Die spärlichen Funde von wirklichen Zikaden auf griechischem Boden bilden keinen archäologisch genügenden Anhaltspunkt, abgesehen von der goldenen Zikade aus Ephesos (Abb. 33)¹³⁾, worüber noch zu handeln ist. Ein anderer Fund dagegen, aus der Grotte des Pan bei Athen, könnte auch sogar westgotisch sein, wie Kühn bemerkt¹⁴⁾. Nachdem Kühn die antike Herkunft ablehnt, zieht er Vergleiche von „Fliegen“ aus Ägypten heran, die zwar formale Ähnlichkeiten aufweisen, aber als Herkunftsbeweis nicht genügen, da sie nach der 18. Dynastie nicht mehr belegt sind¹⁵⁾.

Weiter sucht Kühn die Herkunft des Zikadenschmuckes am Pontus¹⁶⁾, wo dieser tatsächlich öfters vorkommt, wobei Kühn die Sarmaten als Träger und Vermittler solchen Schmuckes bezeichnet. Die Herkunft der Zikade sucht Kühn in China, wo sie archäologisch häufig in der Zeit der Han-Dynastie und schon vorher belegt ist. Kühn bringt eine große Liste von ostasiatischen Zikadenfunden (Zik. 102 f.) und entscheidet sich für die Sarmaten (das sind die Yue-chi der chinesischen Quellen), welche das Zikadenmotiv über die alte Seidenstraße in das Pontusgebiet einfuhrten, als sie gegen Ende des 3. Jahrhunderts v. Chr. dort (nach Ebert) eingewandert

⁸⁾ Zik. 91-94. Darunter die berühmten Funde: Kertsch, dat. um 400; Chersones, dat. 300-350; Mezö-Bereny, dat. 450-500; Untersiebenbrunn, dat. nach 400 (Zik. 93) oder erste Hälfte des 5. Jh. (Vgl. Pittioni, *Niederdonau* 29, 1944, 6. - Zeiss, *Sitzungsber. Bayer. Akad. d. Wiss.* 7, 1938, 10); Tournai, dat. 481; Cesena, dat. 488-553 (d.h. um 500).

⁹⁾ Zik. 90 f.

¹⁰⁾ Zik. 91, 99 Abb. 4. - Maionica, *Führer durch Aquileia usw.* (1910) 75.

¹¹⁾ Maionica, a. a. O. 71. - Desgleichen eine ebensolche Zikade aus Südrußland in der Sammlung Diergardt im Römisch- Germanischen Museum in

Köln (der Hinweis wird F. Fremersdorf verdankt).

¹²⁾ Steininger, Pauly - Wissowa RE. 7, 1912, 2124. - Zik. 96 ff.

¹³⁾ Hogarth, *Excav. Ephesos* (1908) 98 Taf. III Abb. 3.

¹⁴⁾ Zik. 98 f.

¹⁵⁾ Zik. 99 f.

¹⁶⁾ Zik. 101, 105. - Kühn setzt die Einwanderung der Sarmaten an den Pontus in das 4. Jh. (Zik. 100). Ich halte mich an die Datierung in das 3. Jh., nach Ebert, *Reallexikon XIII* 98. - Die frühesten Sarmatengräber zwischen Don u. Dnjepr datiert Smirnov in das 3.-2. Jh., vgl. Smirnov, *Sovetskaja Arheologija* 17, 1953, 143 f.

sind; Kühn ist also der Meinung, daß den Skythen das Zikadenmotiv nicht bekannt war. Ohne hier weitere ostasiatische Einzelheiten wiederzugeben (die man bei Kühn nachlesen kann), darf man das Endergebnis von Kühn folgendermaßen in 5 Punkte zusammenfassen:

1. Die Zikadenfibeln der Völkerwanderungszeit stammen aus der komplexen pontischen Kultur (Zik. 105).
2. In das Pontusgebiet brachten Sarmaten aus China die Zikade mit und übergaben sie dort den Germanen (a. a. O.)¹⁷).
3. In der Zeit der großen Völkerwanderung gelangt die Zikade als Fibelschmuck von Südrußland nach Ungarn. In beiden Gebieten ist sie zumeist archäologisch belegt, sonst sind solche Fibelfunde in Europa nur selten (a. a. O.).
4. Die Blütezeit des Zikadenschmuckes in Europa, mit den Zentren in Südrußland und Ungarn, ist das 4. und 5. Jahrhundert. Bald nach 500 verschwindet er in den germanischen Gräbern (a. a. O.).
5. Den Germanen ist eigentlich das Zikadenmotiv fremd, es ist zwar besonders den Goten bekannt, aber schon nicht mehr den Westgoten in Spanien, auch nicht den Langobarden; bei den Franken, Alemannen, Burgundern und Angelsachsen ist die Zikadenfibel nur mehr als vereinzelter Streufund feststellbar (Zik. 106).

Soweit die Ergebnisse Kühn's. Es wäre noch hinzuzufügen, daß das Zikadenmotiv ursprünglich als weitverbreitetes glückbringendes Symbol der Wiedergeburt und des ewigen Lebens gedeutet wird, sowohl in China¹⁸), als auch in Europa, besonders bei den Ostgoten, worauf Fuchs hingewiesen hat¹⁹). Daß die Ostgoten solche Bedeutungsvorstellungen vom Schwarzen Meer her nach dem Donaugebiet mitbrachten, braucht nicht eigens bewiesen zu werden.

Typologisch unterscheiden sich die Zikadendarstellungen auf den Fibeln voneinander in der verschiedenen Größe des Zikadenkörpers und der Flügel; manchmal gibt es auch solche mit drei Flügeln. Die Einzelheiten des Zikadenkörpers sind entweder plastisch oder ornamental betont, die Ornamentik besteht meist aus Strichen, Punkten und Kreisen, öfters sind jedoch die Zikaden nicht ornamentiert. Die meisten Zikaden werden mehr oder weniger stilisiert dargestellt - naturgetreu sind nur wenig Exemplare -, manchmal sind die Merkmale dieses Käfers kaum noch erkennbar, so daß mitunter Zweifel aufkommen können, ob es sich nicht um eine andere Käferdarstellung handelt. Oft stehen die Flügel weit ab und sind geradezu schwalbenschwanzartig geformt, was schwer zu erklären ist. Zikadenfibeln werden aus Gold, Silber und Bronze angefertigt, einige Exemplare sind mit eingelegten Almandinen und Filigran verziert. Es ist wichtig zu betonen, daß es vom typologischen Gesichtspunkte aus nicht möglich ist, die Zikadenfibeln der Völkerwanderungszeit in ältere und jüngere Typen einzuteilen²⁰), weil alle

¹⁷) Mit Recht betont Kühn die enge Beziehung der Germanen zu den Sarmaten und führt als Beispiel Geiserich an, der sich noch in Afrika folgendes Titel gab: „Rex Vandalorum et Alanorum“ (Zik. 105).

¹⁸) Zik. 101.

¹⁹) Fuchs, Kunst der Ostgotenzeit (1944) 94.

²⁰) Zik. 95, 105.

Formen ungefähr gleichzeitig vorkommen, allerdings am Schwarzen Meer natürlich etwas früher im Gebrauch waren als in Mitteleuropa.

Das umfangreiche Zikadenfibelmateriale von 63 Stück, das Kühn zusammengestellt hat, könnte man zahlenmäßig vergrößern, selbst in dem Falle, wenn man von neuen Bodenfunden absieht. In meinen Notizen finde ich z. B. eine Zikadenfibel aus Brigetio = O-Szöny (Ungarn) im Naturhistorischen Museum, Wien, bisher unveröffentlicht, aus Bronze (Länge ca. 2,8 cm, Streufund, Abb. 19). Im Wiener Kunsthistorischen Museum befinden sich ebenfalls noch drei unveröffentlichte Zikadenfibeln, leider ohne Fundortangabe, 2 aus Bronze (Länge ca. 3,3 cm, Abb. 20; Länge ca. 4,4 cm, Abb. 21) und 1 aus Silber (Länge ca. 2,5 cm, Abb. 22)²¹). Es ist sehr wahrscheinlich, daß alle drei Zikadenfibeln von donauländischen Fundorten stammen. Man kann sie stilistisch und zeitlich zu den übrigen Zikadenfibeln hinzufügen. Für Ungarn ist weiter nachzutragen eine bronzene Zikadenfibel aus Aquincum (Museum ebendort, Abb. 23) und noch eine seltene, aus Bein angefertigte (Museum Pápa, Abb. 24)²²). Auf diese Weise könnte man fortfahren und die Fundstatistik mit nichtveröffentlichten Streufunden vergrößern, die sich noch in verschiedenen Sammlungen befinden dürften. Über Zikadennadeln und Zikadenbeschläge wird später zu handeln sein.

Andererseits möchte ich es vorziehen, auf einige Zikadenfibeln hinzuweisen, die das Problem der Herkunft der Zikade aus dem Pontusgebiet betreffen. Kühn betont, daß es dort vor den Sarmaten kein Zikadenmotiv gegeben hat, wie man aus seinen Ergebnissen entnimmt: Bei den Skythen ist das Motiv nicht bekannt, es muß also mit den Sarmaten gekommen sein und findet sich in ihrem Wohnraum in Südrußland und Ungarn besonders häufig (Zik. 105). Diese interessante Kühn'sche Beurteilung der Herkunft völkerwanderungszeitlicher Zikadenfibelmotive möchte ich nicht in Abrede stellen, weil es durchaus möglich ist, daß die Sarmaten die Zikade aus China mitgebracht haben. Allerdings sind mir keine spezifisch sarmatischen Grabfunde aus dem Pontusgebiet bekannt, welche Zikadenschmuck enthielten, Kühn aber zitiert leider auch keine solchen. Immerhin ist es möglich, daß es welche gibt; nur bin ich in Anbetracht der mir schwer zugänglichen russischen Literatur nicht in der Lage, die diesbezüglichen Fundverhältnisse für Südrußland genau zu beurteilen. Die Jazygen in Ungarn, im Raume zwischen der Donau und der Theiß, als die westlichsten Sarmaten vor der Hunnenzeit, haben in ihren Gräbern - soweit ich Einblick in einen Teil der Gräberfunde habe - nur in einem Falle Zikaden aufzuweisen. Es ist dies der Grabfund Átány (Ungarn)²³), der unter anderem Goldblechschmuck aus einem Kindergrabe auch zwei Goldbleche in Zikadenform (Länge beider 2,6 cm, Abb. 25. 26) beinhaltet. Ist dieser Fund bestimmt jazygo-sarmatisch? Die Antwort wollen wir versuchen später zu geben.

²¹) Die silberne Zikadenfibel war bereits 1829 in den ehemals kaiserlichen Sammlungen in Wien vorhanden (Angabe R. Noll, Wien).

²²) Aquincum: vgl. Nagy, Budapest Régiségei 5, 1897, 65 Abb. 4. - Pápa: vgl. Borsos, AÉ. 1898, 352 Abb. 2.

²³) Párducz, Arch. Hungar. 25, 1941, 56 Taf. XXIX Abb. 55, 57. Párducz kennt (a. a. O. 73) dazu keine

Parallelen. - In den folgenden Bänden dieser Serie, Arch. Hungar. 28, 1944 und 30, 1950, gibt Párducz keine Zikadenfunde an. - Nicht zugänglich ist mir die neueste ungarische und russische Literatur. - Der Átányer Grabfund wurde 1936 ausgegraben, d. h. 1 Jahr nach dem Erscheinen von Kühns Zikadenarbeit.

Außerdem ist folgendes mit Gewißheit zu behaupten: das Zikadenmotiv war im Pontusgebiet schon vor den Sarmaten vorhanden und zwar doch schon bei den Skythen. Das beweisen folgende Zikadenfunde aus Südrußland und Rumänien:

a) Zwei Zikaden aus dem berühmten Fürstengurgane Kul-Oba bei Kertsch (auf der gleichnamigen Halbinsel), die bei Reinach veröffentlicht sind²⁴). Rostovcev und Ebert datieren Kul-Oba an das Ende des 4. Jahrhunderts (spätestens nach den jüngsten Stücken in den Anfang des 3. Jahrhunderts), also in die Spätzeit skythischer Macht, unmittelbar vor dem Sarmateneinbruch²⁵), der dort am Ende des 3. Jahrhunderts erfolgt ist. Die Funde von Kul-Oba sind bekanntlich sowohl skythischer als auch griechischer, bzw. „mixhellenistischer“ Herkunft. Die beiden Zikadenfunde (Abb. 27, 28) sind Zierbeschläge, aus Goldblech gepreßt, mit 3 Löchern versehen.

b) In Kurganen im Kreis Melitopol (Nogaische Steppe) sollen ebenfalls ähnliche Zikadenbeschläge gefunden worden sein, die bei Latyšev veröffentlicht sind²⁶). Nähere Einzelheiten sind mir nicht bekannt. Rostovcev betont die Ähnlichkeit dieser Kurgane mit jenen in der Krim im allgemeinen, wie auch in den Funden im besonderen²⁷). Sie gehören in dieselbe Zeit, d. h. in das 4. Jahrhundert.

c) Im dritten der Kurgane „Sieben Brüder“ (am linken Ufer des Kubanflusses, unweit vom Golf von Kertsch) wurde u. a. Schmuckstücken ein kleiner Anhänger aus Gold entdeckt, der die Form einer Zikadenlarve hat (Abb. 29), wie das Stephani schon betont hat²⁸). Auch hier handelt es sich um einen Fund aus skythischen Fürstengräbern mit starkem griechischen Einschlag, nicht nur in der Keramik, sondern auch im Schmuck, vermischt mit skythischen Goldarbeiten und Waffen²⁹). Rostovcev datiert diesen Kurgan in das 4. Jahrhundert, ebenso Ebert, Hauser zwar in das 5. Jahrhundert und zuletzt Schefold in den Anfang des 4. Jahrhunderts³⁰), das jedenfalls noch vorsarmatisch ist.

d) In Brădești (Bezirk Dolj, Kleine Walachei) wurden, ohne nähere Fundbeobachtungen, acht Zierplatten aus Bronze entdeckt, davon drei in eindeutig stilisierter Zikadenform (Abb. 30, 31, 32) und drei weitere Zierplatten in Doppelpalmettenform. Hier handelt es sich um einfachere gegossene Exemplare, die Nestor als Pferdegeschirrschmuck erklärt³¹) und auf Grund aller nachweisbarer Vergleiche in das 5.-4. Jahrhundert datiert. Skythische Funde aus dieser Gegend überraschen keineswegs (man denke nur an den bekannten skythischen Silberfund von Craiova). Das skythische Fundmaterial aus Rumänien ist bei Rostovcev, Nestor und Roska nachzuschlagen³²).

²⁴) Reinach, *Ant. d. Bosph. Cimm.* (1892) 69 Taf. XXII Abb. 20, 21. - Vgl. Schreiber a. O. 272.

²⁵) Rostowzew, *Skythien und der Bosphorus* 1 (1931) 341. - Ebert, *Reallexikon* XIII 84, 98; VII 118. - Vgl. Schefold, *ESA*. 12, 1938, 20 f. - Kondakov-Tolstoi-Reinach, *Ant. d. l. Russie mérid.* (1891) 232 ff. - Smirnov a. a. O.

²⁶) Latyšev, *Album* usw. 74 Nr. 436, 75 Nr. 456 ist mir nicht zugänglich, ich zitiere nach Nestor, 22 *Ber. RGK*. 1932, 149 Anm. 617.

²⁷) Rostowzew a. a. O. 358, 377.

²⁸) Stephani, *CRPétersb.* 1877, 28 Taf. II Abb. 15

²⁹) Ebert, *Reallexikon* XIII 83; XII 85 f. - Kondakov-Tolstoi-Reinach a. a. O. 50 ff.

³⁰) Rostowzew a. a. O. 315. - Ebert, *Reallexikon* XII 86. - Hauser a. a. O. 89. - Schefold a. a. O. 18.

³¹) Nestor a. a. O. 149 f. Taf. 18 Abb. 4, 5, 6.

³²) Rostowzew a. a. O. 487 - 494. - Nestor a. a. O. 141 - 151. - Roska, *ESA*. 11, 1937, 167 - 202. - Fettich über Ungarn bei Rostowzew a. a. O. 494-527.

Eben diese angeführten Beispiele von Zikadenfunden aus der Skythenzeit - die natürlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben - beweisen eindeutig, daß man schon im 4. Jahrhundert, also vor der Sarmatenzeit, Zikadenmotive am Schwarzen Meer und sogar an der unteren Donau feststellen kann. Alle diese Zikaden unterscheiden sich jedoch in ihrer Funktion und vor allem in ihrer stilistischen Ausführung stark von den völkerwanderungszeitlichen Zikaden-darstellungen. Jetzt könnte man noch die Frage der Herkunft von Zikadenmotiven auf dem Schmuck der pontischen Skythenzeit kurz aufwerfen. Diejenigen aus den Kurganen Südrußlands könnten sowohl skythisch, wie griechisch sein, weil beiderlei Schmuck im Denkmälerbestand dieser reichen und höchst komplexen Fundstätten in Fülle vorhanden ist. Gegen den skythischen Ursprung ist ohne Zweifel die Tatsache zu betonen, daß für den eigentlichen skythischen Tierstil keine Zikaden typisch sind³³). Man wird darum kaum fehl gehen, das Zikadenmotiv im ionischen Schmuck zu suchen, besonders wenn man das Bestehen auch eines griechischen Tierstiles in Rechnung stellt, wie uns das eindrucksvoll Rostovcev und Schefold dargestellt haben³⁴). Außerdem gibt es im ionischen Raum selbst, d. h. in Ephesos, Zikadenschmuck, ganz im Stile wie Rostovcev den griechischen Tierstil erklärt hat³⁵). Das ist die vorhin erwähnte goldene Zikadenfibel (Abb. 33), aus der Hogarth'schen Publikation von Ephesos, die Kühn schon anführt³⁶), weiter aus Ephesos noch einen Anhänger aus Gold, den Hogarth zwar als Fliege bezeichnet (Abb. 34), obwohl ich es als wahrscheinlich halte, daß es sich hier auch um eine Zikade handelt³⁷). Beide Exemplare sind in der sog. Basis von Ephesos bei den Ausgrabungen gefunden worden, wo die ältesten Kleinfunde festgestellt sind³⁸), die in das 7.-6. Jahrhundert datiert werden sollen, nicht aber in das 5. Jahrhundert wie das Kühn vermutet³⁹). Ob die Zikadenschmuckmotive aus Ephesos im Zusammenhang mit dem Skytheneinfall in Kleinasien an den Pontus wanderten, oder ob ionische Goldschmiede die Zikade in die griechischen Kolonien am Pontus brachten, wage ich nicht zu entscheiden, obwohl der letztere, durchaus mögliche Fall allein schon genügen würde. Jedenfalls ist die Zikade im ionischen Mittelmeer wesentlich älter als am Gestade des Schwarzen Meeres. Für diesen Standpunkt spricht eigens noch das Vorhandensein von zehn goldenen zikadenartig anmutenden Anhängern (Abb. 35), nach Schliemann aus dem sog. Dritten Schachtgrabe in Mykenae, das Karo in das 16. Jahrhundert datiert⁴⁰). Ob

³³) Über den skythischen Tierstil vgl.: Rostowzew, a.a.O. 274 Anm. 1 (mit seiner Lit.). 279 ff. 300 ff. - Boroffka, *Gesch. d. Kgw.* 1 (1928) 101-157. - Tallgren, *Acta Arch.* (Kopenhagen) 4, 1933, 258-264. - Ebert, *Reallexikon XIII* 72 ff. - Vinski, *Vjesnik Hrv. arh. dr. N.F.* 17, 1936 Beibl. 3 ff. - Zuletzt Schefold, a.a.O. 64 ff.

³⁴) Rostowzew, a.a.O. 301 f. Anm. 2. - Schefold, a.a.O. 71 ff.

³⁵) „Für den griechischen Tierstil ist das Tier in erster Linie ein Wesen, welches vom Künstler liebevoll als solches dargestellt wird und nicht als Ornament“

(Rostowzew, a.a.O. 302). - Vgl. Coche de la Ferté, *Les bijoux antiques* (1955) 58 f. Taf. XV Abb. 4, 5.

³⁶) Hogarth, a.a.O. - Zik. 98 Anm. 4.

³⁷) Hogarth, a.a.O. 107 Taf. III Abb. 1. - Das dritte Insekt ist zweifellos eine Biene, vgl. Hogarth, a.a.O. 102 Taf. III Abb. 5.

³⁸) Hogarth, a.a.O. 232 ff. - Schefold, a.a.O. 66.

³⁹) Schefold, a.a.O. 66 f. - Zik. 98.

⁴⁰) Schliemann, *Mykenae* (1898) 205 Nr. 259, 260 usw. - Karo, *Reallexikon VIII* 381. - Vgl. Karo, *Schachtgräber v. Mykenai* (1930) 55 Nr. 78 Taf. XXII (als Bommeln bezeichnet).

diese Anhänger tatsächlich Zikaden darstellen, bzw. meiner Meinung nach eher Zikadenlarven, oder solche anderer Käfer, ist nicht unbedingt sicher und müßte eingehender untersucht werden, wozu ich die Möglichkeit nicht habe.

Meines Erachtens nach wirkt die Zikadenlarve (Abb. 29) aus dem einen der „Sieben Brüder“-Kurgane ihrem plastischen Stil nach ionischer, als die beiden Zikadenbeschläge aus dem Kurgan Kul-Oba (Abb. 27, 28), die schon ihrer ornamentalen Ausführung und ihrer Funktion wegen eher dem skythischen Geschmack angepaßt sind und bestimmt auf Kertsch von pontischen Goldschmiedern für skythischen Gebrauch im bosporanischen Raum angefertigt wurden; sie sind ein typisches Beispiel græco-skythischer Mischkunst. Das gleiche gilt für die zikadenförmigen Zierplatten aus Brădeşti (Abb. 30, 31, 32), wo schon die werkstattgleichen Zierplatten in Palmettenform den griechischen Ursprung betonen. Sowohl die Zikade, wie auch die Palmette sind eher griechische Motive, wurden aber von derselben Hand als Dekoration von Zierplatten benützt, augenscheinlich als Pferdegeschirrschmuck, daher ein skythisches Erzeugnis⁴¹⁾ aus dem Randgebiete skythischer Kultur an der unteren Donau. Diese Funde sind besonders typische Exemplare, welche die Verschmelzung griechischer Motive mit skythischem Kulturgut eindeutig bezeugen.

Der hier dargestellte Zikadenschmuck der Skythenzeit unterscheidet sich formal und funktionell ziemlich stark von demjenigen aus der Völkerwanderungszeit. Trotzdem ist es immerhin klar gestellt, daß das Zikadenmotiv am Pontus schon vor den Sarmaten anzutreffen ist, ohne deswegen die Möglichkeit der Motivwanderung der Zikade von China nach Südrußland in Abrede zu stellen. Daß aus der pontischen Mischkunst die frühmittelalterlichen Zikadenmotive ihren Ursprung haben, liegt klar auf der Hand und das bedarf wohl keiner besonderen Beweisführung. Die stilistischen Unterschiede sind nicht nur zeitbedingt, denn dieselbe Bedeutungsvorstellung der Zikade als solche wird nicht auf die gleiche Weise in verschiedenen Zeitabschnitten dargestellt. Selbst im völkerwanderungszeitlichen Zikadenmaterial gibt es Verschiedenheiten in der Form, Qualität, Technik, Größe, Stilisierung usw. Kühn weist mit Recht auf die Verschiedenheit der Zikaden mit offenen und geschlossenen Flügeln hin, auf zwei- und dreiflüglige, auf die Unterschiede in der Größe, Verzierung usw. (Zik. 95, 105), ohne die Möglichkeit zu haben, ältere und jüngere Formen aus der Völkerwanderungszeit typologisch zu unterscheiden. Die Verschiedenheiten sind verständlicher, wenn man nur diese Einzelheit ins Auge faßt, daß selbst die beiden einzigen, bis heute noch erhaltenen Zikaden, von einst vielen goldenen almandinverzierten Stücken, aus dem berühmten Childerichgrabe sich voneinander unterscheiden; die eine hat geschlossene Flügel und keine Augen (Abb. 36), die andere dagegen hat offene schwalbenschwanzähnliche Flügel und angedeutete Augen (Abb. 37)⁴²⁾. Man darf übrigens nicht vergessen, daß es unter den lebenden Vorbildern, den Zikadenkäfern, selbst Unterschiede gibt⁴³⁾, daß es nicht immer unbedingt dieselbe Singzirpe sein muß, die dargestellt werden sollte. Möglicher-

⁴¹⁾ Nestor, a. a. O. 149.

⁴²⁾ Cochet, a. a. O. 184. - Chiflet, a. a. O. 322: „apes caecae“ und „apes oculatae“.

⁴³⁾ So kennt z. B. nur die Fauna von Kroatien dreierlei Zikaden, vgl. Hrv. Enciklop. 4, 1942, 171.

weise handelt es sich mitunter auch um Grillen oder andere Käfer? Die ältere Literatur sprach öfters von „Bienen“ oder von „Fliegen“ und behandelte Zikaden, ohne sie als solche zu determinieren, so z. B. Brunšmid (bei all seiner sonstigen Gründlichkeit), als er die Exemplare aus Novi Banovci = Burgenae (Abb. 3, 4) erstmalig veröffentlichte⁴⁴). Andererseits ist es möglich, daß andere Insekten als Vorbild dienten (ganz abgesehen von Ägypten) und deswegen ist eine gewisse Vorsicht bestimmt notwendig, bevor man sich entschließt, eine stilisierte Käferdarstellung⁴⁵) als Zikade zu bezeichnen.

Jetzt wenden wir uns, nach diesem Rückblick über den Ursprung des Zikadenmotivs, dem völkerwanderungszeitlichen Fundstoff wieder zu. Hier soll auf einen Fund hingewiesen werden, den Kühn nicht beachtet hat, der aber für die Problemstellung der Träger des Zikadenschmuckes von Bedeutung ist. Es handelt sich um den Fundort (slowakisch) Levice, bzw. (ungarisch) Léva (in der ČSR). Kühn erwähnt zwar eine silberne Zikadenfibelf von diesem Fundort ohne Abbildung (Zik. 86), die ich deswegen hier bringe (Abb. 38)^{45a}). Alföldi veröffentlichte 1932 einen wichtigen Fund aus Levice (Léva), den er unter anderen donauländischen Funden einwandfrei als hunnisch bestimmen konnte⁴⁶). Neben typischen geschuppten Blechen und einer Pferdetrense bringt er eine Anzahl von bronzenen feuervergoldeten Beschlägen, teilweise in Bruchstücken, darunter drei oder mehr weniger beschädigte Beschläge in Schwalbenschwanzform, wie sie Alföldi nennt (Abb. 39, 40, 41)⁴⁷); eigentlich handelt es sich bei diesen Beschlägen um drei sehr stilisierte zikadenförmige Riemenenden, bzw. um Zikadenderivate, welche mit den übrigen Beschlägen eindeutig der Garnitur eines Pferdegeschirrschmuckes angehörten. Zweifelsohne ist das richtige pontische Kulturgut, in welchem noch ursprünglich skythische Motive abstrakt dargestellter zoomorpher Form weiterleben, was auch Fettich aufgefallen ist⁴⁸). Leider fehlen Fundangaben darüber und so ist das Verhältnis zu dem anderen Zikadenfund aus Levice (Abb. 38) unklar, aber eine Fundverbundenheit ist immerhin möglich - trotz der stilistischen Unterschiede der Zikadendarstellungen -, weil die Silberfibelf von Levice wahrscheinlich gotisch sein dürfte und Goten mit Hunnen bis Attilas Tode in engerer Beziehung standen.

Levice ist zeitlich ungefähr dem räumlich nicht sehr entfernten berühmten Grabfund von Untersiebenbrunn⁴⁹) auf dem Marchfelde (in Österreich) gleichzusetzen, der spätestens in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts datiert wird und teilweise artverwandt ist mit dem gleichzeitigen hunnisch-gotisch-alanischen Grabfund von Jakusowice in Galizien⁵⁰). Untersiebenbrunn ist mit betont starken pontischen und östlichen Elementen gekennzeichnet (besonders das Pferdezaumzeug usw.). Für das Zikadenproblem ist Untersiebenbrunn der wichtigste donauländische Leitfund, besonders deswegen, weil dort Zikadenfibeln (qualitativ ausgezeichnet

⁴⁴) Brunšmid, a.a.O. hat Abb. 4 für ein fliegenähnliches Insekt gehalten und Abb. 3 sogar als Blume erklärt.

⁴⁵) Herman, a.a.O. 11 Abb.

^{45a}) Eisner, Slovensko v. pravěku (1933) 236 Abb. 21, 8.

⁴⁶) Alföldi, Arch. Hungar. 9 (1932) 24. 25. 71 f. Taf. XIII, XIV.

⁴⁷) Alföldi, a.a.O. 72 Taf. XIV Abb. 15. 17. 18.

⁴⁸) Fettich, Die altungarische Kunst (1942) 25 f. Taf. 32.

⁴⁹) Kubitschek, Jahrb. f. Altg. 5, 1911, 32-67 Taf. I-VI.

⁵⁰) Vgl. Anm. 8. - Vgl. Åberg, Mannus-Bibl. 22 (1922) 113. - Åberg, Fornvännan 1936, 264 ff. - Alföldi, Untergang d. Römerherrschaft 2 (1926) 54. - László, Harmatta, Acta Arch. Hungar. 1, 1-2, 1951, 92 f. 103, 148.

gearbeitet)⁵¹⁾ eindeutig fundverbunden sind mit demjenigen Schmuck des 5. Jahrhunderts, in dessen Verbreitungskreis Zikadenfibeln der Völkerwanderungszeit eigentlich spezifisch sind: Silberblechfibeln, sowohl glatte, wie mit Goldblech überzogene und mit Almandin-Einlage verzierte, weiter runde Metallspiegel mit rippenartiger Verzierung auf der Rückseite und meist aus Weißbronze hergestellt. Verwandt und ungefähr gleichzeitig mit diesen typischen Unter-siebenbrunner Schmuckformen sind (öfters auch fundverbunden) verschiedene raubvogelverzierte Fibeln und Nadeln, oft almandingeschmückt, dann ebenso verzierte Schnallen mit verlängertem über den Reif gebogenem und verjüngtem Dorn, auch mancherlei Ohrschmuck usw.

Besonders kennzeichnend ist für diese Zeit des 5. Jahrhunderts die Verbindung von Edelmetall mit rotschimmernden, bzw. mitunter auch bunten Steinen und Glasflüssen. Das ist der sog. polychrome Stil mit seiner Vorliebe für die etwas ältere mugelige Almandineinlage auf deutlich sichtbarem Goldgrund und die eher jüngere flächendeckende rote Zellenverglasung von Goldschmiedearbeiten⁵²⁾. Dieser Stil ist, wie die Forschung nachgewiesen hat, mit seinen beiden Stilrichtungen der Polychromie vom Schwarzen Meer zur Hunnenzeit, eigens von den Ostgoten bevorzugt, als pontisches Lehngut aus ehemals bosporanischen Werkstätten nach Europa gewandert⁵³⁾. Es erübrigt sich diesbezüglich auf Einzelheiten einzugehen, die der Fachwelt bekannt sind, hier ist dies nur nebenbei soweit erwähnt, um auf die Beziehungen gotischer und hunnischer Schmuckformen hinzuweisen, weil beide im pontischen Kulturzentrum verwurzelt sind. In Südrußland ist es nicht einwandfrei möglich Hunnen von Goten zu trennen, die Fundverhältnisse ermöglichen nur selten eine klare Scheidung⁵⁴⁾. Das ist bei der komplexen Zusammensetzung pontischer Kulturgebilde gar nicht unverständlich.

Die archäologischen Reste der europäischen Hunnen sind nicht in ausreichender Fülle vorhanden; es ist Alföldis Verdienst, der Forschung den richtigen Weg gewiesen zu haben, trotz der nicht häufigen klar bestimmbareren Funde, die Alföldi ausgearbeitet hat⁵⁵⁾. Einzelne eindeutig hunnische Elemente wie z. B. den Kessel und den Bogen, haben Alföldi und Werner belegt⁵⁶⁾; neuerdings wurden auch hunnische goldverzierte Bogen, als hunnisches Rangabzeichen pontischer Herkunft, wieder von László und Harmatta behandelt⁵⁷⁾. Die Silberblechfibel dagegen ist jedenfalls gotisch und entwickelt sich gegen Ende des 4. Jahrhunderts im Krim-Dnjeprgebiet aus der Fibel mit umgeschlagenem Fuß⁵⁸⁾. Die zur Hunnenzeit nach Mitteleuropa gelangte Zierkunst des eben erwähnten polychromen Stiles auf Schmuck und Waffen war gemeinsam gotisch und

⁵¹⁾ Kubitschek, a. a. O. 64 f. Taf. V Abb. 1. 4. 34.

⁵²⁾ Jenny, Kunst der Germanen (1940) 16 ff. - Rupp, Rhein. Forsch. zur Vorgesch. 2 (1937) 39 ff. - Brenner, 7. BerRGK. 1912, 269 ff. - Fremersdorf, Goldschmuck der Völkerwanderungszeit, Sammlung Diergardt - Köln (1953) 8. - Maculevič, Pam. gos. Ermitaža 2, 1926, 40 ff.

⁵³⁾ Alföldi, Arch. Hung. 9 (1932) 12 ff. - Rostovtzeff, Iranians and Greeks (1922) 172 ff. - Rupp, a. a. O.

⁵⁴⁾ Fettich a. a. O. 24.

⁵⁵⁾ Alföldi a. a. O.

⁵⁶⁾ Alföldi a. a. O. 34 ff. - Werner, ESA. 7, 1932, 33 ff.

⁵⁷⁾ László, a. a. O. 91 ff. - Harmatta, a. a. O. 107 ff.

⁵⁸⁾ Salin, Altgerman. Thierornam. (1904) 10 - 19. - Åberg, Franken und Westgoten (1922) 41-60. - Almgren, Mannus-Bibl. 32 (1923) 74. 129 ff. - Benninger, Mannus-Bibl. 51 (1931) 16 ff. - Kühn, Rhein. Forsch. z. Vorgesch. 4 (1940) 92 ff. - Kovrig, AÉ. 1951, 118. - Kuchenbuch, Saalburg-Jahrb. 13, 1954, 6 ff. 15 ff. 33 ff.

hunnisch. Die Funde von Novogrigorjevka (am Don), Concesti (Moldau), Höckricht (Schlesien), Csorna (Nordungarn) und Pécsüsözög (Südungarn) usw., wie sie Alföldi zusammengestellt hat, geben uns ein anschauliches Bild der Wanderung, besonders der polychromen Stilrichtung mit mugeligen Steineinlagen auf sichtbarem Goldgrund (vgl. z. B. die Verzierung der Diademe von Kertsch und Tiligul mit denjenigen von Csorna!)⁵⁹). Priskos, als einer der wichtigsten Autoren für die Attilazeit, hat übrigens auf Attilas Hof (448) als Augenzeuge beobachtet, daß Schwertriemen, Schuhbinden und Zaumzeug mit Gold und Edelsteinen voraussichtlich auf die oben beschriebene Weise der Polychromie geschmückt waren⁶⁰). Die Ostgoten haben dann, nach Attilas Tode (453) und dem Zerfall des Hunnenreiches, selbständig geworden, diese Mode beider Stilrichtungen der Polychromie, nebst pontischer Filigrantechnik, an den merowingischen Kulturkreis weitergegeben, bzw. dessen Goldschmiedekunst vielfach beeinflußt. Man kann mit ziemlicher Sicherheit voraussetzen, daß auch der Zikadenschmuck dazugehört haben muß, wie man das an den Zikadenfibeln mit Goldbelag und Almandinverzierung von Györköny und Csömör (beide in Ungarn) feststellen kann (Zik. 88, Taf. 21 Abb. 15, 3). Auch der polychrome Stil des Childerichgrabfundes ist in südrussischen oder teilweise auch ungarländischen Werkstätten angefertigt worden und man erklärt ihn als merowingische Beute aus der Schlacht auf dem Campus Mauriacus bei Troyes (451), in welcher an der Seite der Hunnen auch Ostgoten teilgenommen haben. Die pontische Herkunft von Childerichs Spatha und der übrigen Goldgriffangschwerter des 5. und 6. Jahrhunderts bei Franken und Alamannen hat zuletzt Böhner klar bewiesen⁶¹). Ähnlich ist auch der Vorgang mit dem Zikadenschmuck zu erklären. Wir wissen bereits von Kühn (Zik. 106), daß Zikaden in Westeuropa äußerst selten vorkommen. Immerhin kann man zu Kühns Arbeit nachtragen, daß man gelegentlich noch auf Scheibenfibeln des 7. Jahrhunderts stilisierte Zikadenformderivate als Auflage beobachten kann, so z. B. aus dem burgundischen Grabfund Charnay (in Frankreich) und dem fränkischen Grabfund Mechenheim (im Rheingebiet)⁶²). Schon Salin⁶³) hat nachgewiesen, daß die kleinen Goldbleche, bzw. Goldfitter des Typus Untersiebenbrunn, aus Südrußland stammen. Alföldi hält dieselben für eine sarmatische Mode scheinbar schon bei Jazygen und auch bei Alanen der Hunnenzeit⁶⁴). Die alanischen Elemente des 5. Jahrhunderts dürfen nicht übersehen werden, so z. B. in den Grabfunden Jakusowice, Wien XI usw.,

⁵⁹) Alföldi, a. a. O. 58 ff. Taf. III. VIII. XIX. XX. XXII. - Fremersdorf, a. a. O. 37 Taf. 2.

⁶⁰) Alföldi, a. a. O. 13 (vgl. Priskos, Exc. de legat., ed. de Boor, 144 v. 18 ff.). - Zu Attilas Hof vgl.: Altheim, Attila und die Hunnen (1951) 117-121. - Stein, Geschichte des spätromischen Reiches 1 (1928) 439. - Vamos, Sem. Kond. 5, 1932, 131 ff. - Zur Hunnenfrage vgl.: Altheim, Harmatta, Acta Arch. Hungar. 2, 4, 1952, 269 ff. 277 ff. - Toll, Skifi i Guni (1928) 66 - 77. - Grousset, L'Empire des steppes (1948) 115 ff. - Bernštam, Očerki istoriji Gunnov (1951) 130 ff.

⁶¹) Böhner, Bonn. Jahrb. 148, 1948, 218 ff. - Werner, Germania 31, 1953, 38 f.

⁶²) Baudot, Mémoires sur les sépultures des barbares (1860) Taf. XII Abb. 2, 3. - Rademacher, Fränkische Goldscheibenfibeln (1940) 13 Abb. 2, 22, vgl. 26 Abb. 3 Mitte. - Ob die bei Alföldi angeführten sog. Schwalbenschwanzmotive auf Riemenenden des ungarländischen Fundortes Nagyszéksós ebenfalls degenerierte Zikadenformderivate darstellen oder nicht, soll dahingestellt bleiben, vgl. Alföldi, a. a. O. Taf. XV Abb. 49 - 51, 61, 71, 72.

⁶³) Salin, a. a. O. 141. - Åberg, Mannus-Bibl. 22 (1922) 13.

⁶⁴) Alföldi, a. a. O. 59 f.

die östliche Bögen enthielten, denn es handelt sich hier eher wohl um alanische als um gotische Gräber⁶⁵). Die nahe Beziehung der Alanen zu den Hunnen wird mitunter nicht genügend berücksichtigt⁶⁶). Ohne hier diese Frage weiter zu erörtern, sei nochmals, im Zusammenhang mit dem sarmatischen Einfluß, der Goldblechgrabfund von *Átány* erwähnt - darunter zwei zikadenförmige Exemplare (Abb. 25, 26) -, den *Párducz* den Jazygen zuweist⁶⁷), obwohl dieser Fund eher hunnisch-alanisch sein dürfte. Ein endgültiges Urteil kann man sich darüber allerdings noch nicht bilden.

Zuletzt ein Nachtrag aus Südrußland vom 6. Jahrhundert. Im Funde von *Saraj* ist auf einem Silberschnallenbeschlag das Derivat einer sehr stilisierten Zikade festzustellen (Abb. 42). Den Fund hat *Fettich* kurz behandelt, im Rahmen der sog. Pseudoschnallen seiner *Martinovka-Kultur*⁶⁸), die er als späthunnisch erklärt. Neuerdings werden als die Träger dieser komplexen Kultur nach *Werner* und *Rybakov* in erster Linie die Slawen, d. h. der antisch-slawische Stammesverband Südrußlands des 6. und 7. Jahrhunderts bezeichnet⁶⁹), in dessen archäologischer Hinterlassenschaft sich natürlich verschiedenes Kulturgut pontischer Werkstätten mancherlei Ursprungs widerspiegeln muß. Das Zikadenderivat von *Saraj* ist als eine späte nachhunnenzeitliche Schmuckform in diesen Zusammenhängen am ehesten zu deuten.

Aus dem hier angeführten Material, das *Kühn* nicht behandelt hat, ist folgendes ersichtlich: Zikadenschmuck ist am Pontus schon vor den Sarmaten in den Funden eindeutig festgestellt. Die Motivwanderung aus China ist nach *Kühns* Erhebungen möglicherweise durch Sarmaten erfolgt, obwohl die vorsarmatischen, bzw. skythischen Zikadenfunde am Pontus eher ihren Ursprung im ionischen Gebiet haben dürften. Diese Spezialfrage müßte jedoch noch genauer untersucht werden, als es mir möglich ist.

Der völkerwanderungszeitliche Zikadenschmuck ist zweifelsohne pontischen Ursprungs, man kann ihn jedoch nicht ausschließlich nur den germanischen Funden zuweisen, sondern, wie hier zu beweisen versucht wurde, auch den hunnischen, zumindest als Derivat. Das Zikadenmotiv hat Europa also in der Hunnenzeit empfangen und zwar als eine germanisch-hunnische Schmuckform des polychromen Stiles, in Verbindung mit der Filigrantechnik, gleichzeitig mit den Silberblechfibeln und Metallspiegeln des Typus *Untersiebenbrunn*⁷⁰).

⁶⁵) *Beninger*, Germanenzeit in Niederösterreich (1934) 91 f. - *Harmatta*, *Acta Arch. Hungar.* 1, 1951, 148.

⁶⁶) *Bernštam*, a. a. O. 149. - Über alanische Elemente vgl. *Beninger*, *Mannus-Bibl.* 51 (1931) 120 ff.

⁶⁷) Vgl. *Anm.* 23.

⁶⁸) *Fettich*, a. a. O. 37 ff. Taf. 41 Abb. 14. In diesem Fund a. a. Q. Taf. 41 Abb. 9, 11 gibt es noch Teile von Silberschnallen, auf denen scheinbar das Derivat des Zikadenmotivs noch vorhanden ist. - Zur sog. *Martinovkakultur* vgl. *Fettich*, *Arch. Hungar.* 21 (1937) 280-293. - *Rybakov*, *Sovetskaja Arheologija*, 17, 1953, 76 ff.

⁶⁹) *Werner*, *Reinecke-Festschrift* 170. - *Rybakov*, a. a. O. 90 ff. - *Rybakov*, *Remeslo drevnei Rusi* (1948) 79 f. - *Vinski*, *Starohrvatska prosvjeta* III. ser., 2, 1952, 41-45.

⁷⁰) Die Fundstatistik der donauländischen Silberblechfibeln und Metallspiegel aus der ersten Hälfte des 5. Jh. hat *Kovrig*, a. a. O. 119, vorgelegt, aber ohne die Fundorte Jugoslawiens. - Über weitere Funde von Metallspiegeln dieser Zeit in Ungarn vgl. *Jenny*, *PZ.* 19, 1928, 351. Die hunnenzeitlichen runden Metallspiegel mit rippenartiger Verzierung des Typus *Untersiebenbrunn* (*Kubitschek* a. a. O.

Soweit meine Nachträge zu Kühns oben in fünf Punkten zusammengefaßten Endergebnissen. Die zeitliche Determinante ist bei Kühn (siehe oben Punkt 4) eindeutig festgestellt und könnte meinerseits nur insoweit ergänzt werden, daß Zikadenfibeln noch um einige Jahrzehnte voraussichtlich länger im 6. Jahrhundert vorkommen.

*

Nun möchte ich wieder auf den Zikadenschmuck Jugoslawiens zurückkommen, um ihn zuerst mit dem Material der Kühnschen Zikaden zu vergleichen und um ihn ferner möglichst genau zeitlich festzulegen.

Die Zikadenfibeln aus Jugoslawien kann man mit denjenigen aus Kühns Zikadenarbeit vergleichen, aber besondere Folgerungen sind dabei nicht zu erzielen. So z. B. entsprechen ungefähr: Salona Abb. 12 - Zik. Taf. 22, 31, Ungarn; Salona Abb. 13 - Zik. 92, Abb. 8 (England). Diese Vergleiche sind ungenügend. Etwas mehr geben die Vergleiche der Funde von Burgenae (Abb. 3. 5) und aus Margus (Abb. 16), weil sie typologisch mit pontischen Exemplaren ungefähr übereinstimmen (Kertsch: Zik. Taf. 24, 56, 52; Chersones: Zik. 92, Abb. 6; Südrußland: Zik. Taf. 23, 44, Taf. 24, 51). Das besagt zumindest, daß Zikadenformen aus Margus und Burgenae den pontischen ähnlich sind. Keine Anhaltspunkte findet man bei Kühn für die Exemplare von der unteren Donau bei Kostol (Abb. 17. 18), die aber untereinander auffallend ähnlich sind und möglicherweise aus der gleichen Werkstatt stammen. Als Seltenheit kann man tauschierten Zikadenschmuck bezeichnen, bei Kühn (Zik.) liegt kein solcher vor. Immerhin sind metalleingelegte Zierstücke zuerst gute provinzialrömische Arbeit, die sich aber in der Völkerwanderungszeit bekanntlich fortgesetzt hat⁷¹). Unser Exemplar aus dem Reihengräberfeld von Bački Monoštor (Abb. 15) ist jedenfalls nachrömischer Herkunft, trotz seiner Goldtauschierung, sowohl bezugnehmend auf die anderen Begleitfunde in den Gräbern, wie auch wegen seiner eindeutigen typologischen Kennzeichen, die es mit den übrigen behandelten Zikadenfibeln verbinden.

Der stilusförmige Haarpeil mit Zikade als Zierkopf aus Siscia (Abb. 1) ist ein einzigartiges Schmuckstück, meines Wissens ohne Analogie; die stilistische Ausführung der Zikade ist vielleicht einigermaßen den Zikaden aus Aquileia ähnlich (Abb. 43). Letztere Zikaden erklärt Kühn als östlichen Import, der öfters in Aquileia festgestellt worden ist (Zik. 99). Das Brandgrab, dem sie angehört haben, ist bedeutend älter als die Zeit der Hunnenbelagerung von

Taf. V Abb. 3, 11) sind östlichen Ursprungs, in Südrussland und besonders im Nordkaukasus häufig festgestellt (Jenny, a. a. O. 374 ff.). - Reinecke, ZfE. 1897, 145. 155 erklärt ihren Ursprung als chinesische Motivwanderung, ebenfalls Kühn, Actes III-e Session Congrès (1950) 307; dagegen befürworten Rostovtzeff, *Iranians and Greeks* (1922) 204 und Minns, *Skythians and Greeks* (1913) 66 die skythische Herkunft solcher Metallspiegel (vgl. Jenny

a. a. O. 358 Anm. 43). - Pittioni, a. a. O. 5 hat zur Feststellung des Ursprungsgebietes von solchen Metallspiegeln chemische Analysen der Weißbronzelegur beantragt.

⁷¹) Holmquist, *Tauschierte Metallarbeiten des Nordens* (1951) 9 ff. 136 ff. - So ist z. B. unter den beiden Ringknäufen von römerzeitlichen Schwertern aus Siscia ein Ringknäuf reich tauschiert, vgl. Hundt, *Saalburg Jahrb.* 14, 1955, 56 Abb. 5, 2.

Apuileia (452), deswegen gibt uns dieser Vergleich nichts greifbares. - Haarpfeile und andere Nadeln der Völkerwanderungszeit sind mit diversen Formen der Nadelkopfverzierung häufig belegt. Erstere entwickelten sich zum Teil aus antiken Stilushaarnadeln der spätrömischen Frauenmode. Als Paradigma gilt die silberne Stilushaarnadel des Frauengrabes von Untersiebenbrunn, welcher Alföldi besondere Aufmerksamkeit gewidmet hat⁷²⁾. Bei germanischen Nadeln sind zoomorphe Kopfverzierungen nachgewiesen; sehr beliebt war das Raubvogelmotiv - öfters nur mit betontem Raubvogelkopf, der Raubvogelkörper ist häufiger Fibelformen vorbehalten. Für das ungarländische Nadelmaterial ist bei Alföldi und Hampel nachzuschlagen und weiteres über Haarnadeln der Merowingerzeit hat zuletzt Bott bearbeitet⁷³⁾.

Ohne Vergleich sind alle hier veröffentlichten Zikadenbeschläge, darunter einzelne Zikaden, in etwas einfacherer Art ausgearbeitet. Das Exemplar von Neviodunum (Abb. 14) ist in der Zikadendarstellung von derjenigen auf den Zikadenfibeln kaum zu unterscheiden. An dem merkwürdigen Zierbeschlage von Siscia (Abb. 2) ist bis auf die Zikade zwar noch die spätantike Form ersichtlich; stilistisch betrachtet, ist er wohl ein in Siscia selbst ausgearbeitetes Stück, dessen Motive zwitterartigen Ursprungs sind, weil eben in Siscia die provinzielle römische Kunsthandwerktradition in der Völkerwanderungszeit wahrscheinlich länger angedauert hat. Die übrigen Zikaden auf den Beschlügen von Burgenae sind zum Teil relativ simpler ausgeführt, eigentümlich sind die Zierstücke mit dornartiger Verlängerung (Abb. 8. 9. 10), vielleicht als Schmuckbesatz auf Leder zu deuten, obzwar diese Vermutung erst bewiesen werden müßte. Auch die Funktion des leider sehr beschädigten gepreßten Zierbeschlages (Abb. 11) gleichen Fundortes ist nicht näher zu erklären. Zweifelsohne sind alle Zierstücke mit Zikadenschmuck und Beschlügen eine archäologische Neuheit, die bisher sehr wenig oder überhaupt nicht beachtet wurde. Obwohl keines davon mit Begleitfunden genau zu datieren ist, liegt, meines Erachtens nach, einstweilen kein Grund vor, sie etwa als pannonische Sonderformen zu erklären, um sie deswegen von den Zikadenfibeln abzusondern.

Der hier bearbeitete Zikadenschmuck aus Jugoslawien gehört in den zeitlichen Rahmen der übrigen Zikadenfibelfunde der Völkerwanderungszeit in Europa, d. h. von unmittelbar vor 400 bis nach 500. Die Funde selbst geben keine Möglichkeit einer genaueren Zeitbestimmung, in Anbetracht mangelnder Angaben von Fundumständen und anderen Begleitfunden. Sie stammen zweifellos aus der Hunnenzeit und aus der Ostgotenzeit, wahrscheinlich aus Gräbern, die als solche nicht näher zu bestimmen sind.

Es ist wichtig zu betonen, daß, abgesehen von Bački Monoštor, alle jugoslawischen Zikadenfundorte zur Römerzeit von Bedeutung waren, daß sie in der Spätantike eine Rolle spielten und zur Völkerwanderungszeit daher gesuchte Zielpunkte sein mußten, so daß es sich erübrigt, weitere Erläuterungen beizufügen. Nur das Gräberfeld von Bački Monoštor (ungar. Bodrogh-Monostor) liegt am linken Donauufer in der heutigen Bačka, d. h. außerhalb des einstigen

⁷²⁾ Kubitschek, a. a. O. 39 Taf. II Abb. 3. - Alföldi, Untergang der Römerherrschaft 2 (1926) 53 f.

Bott, Bajuwarischer Schmuck der Agilolfingerzeit (1952) 144-158.

⁷³⁾ Alföldi, a. a. O. - Hampel, Alterthümer 1, 378 ff. -

Donaulimes. Soweit man sich ein Bild aus den veröffentlichten Gräberfunden machen kann, sind sie wahrscheinlich ostgotisch, frühestens aus der Zeit des endenden 5. Jahrhunderts, oder eher noch aus der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts, aber endgültig kann man dieses Reihengräberfeld erst nach genauerer Überprüfung aller Funde datieren. Das dazugehörige Zikadenexemplar wäre danach also ein relativ späterer Grabfund, bezugnehmend auf das allgemeine zeitliche Vorkommen von Zikadenschmuck. Für ostgotische Zugehörigkeit des Gräberfeldes von Bački Monoštor spricht vermutlich auch ein relativ seltenes bronzenes Sprossenfibelpaar (Grab 1, dreieckiger Kopf und rhombischer Fuß mit Vertiefungen für Emailverzierung darauf, Länge ca. 6 cm, Abb. 46), werkstattähnlich einer analogen Fibel aus Siscia (Abb. 47)⁷⁴).

Zur genaueren Datierung des übrigen hier veröffentlichten Zikadenschmuckes sollen vor allem historische Anhaltspunkte behilflich sein. Die beiden Fibelfunde aus Salona (Abb. 12, 13) sind voraussichtlich Denkmäler der Herrschaft der Ostgoten aus Italien an der östlichen Adriaküste, welche in Salona von 490 bis 535 gedauert hat⁷⁵). In die Zeitspanne der ostgotischen Besetzung könnten auch die übrigen Funde datiert werden, so besonders die Zikadenfibel (Abb. 52) und die Zikadennadel (Abb. 1) aus Siscia, weil diese Stadt, wie die Provinz Savia, von nach 490 bis nach 540 zu dem von Theoderich gegründeten ostgotischen Staate gehörte. Nach dem Siege über die Gepiden (488-489) beherrschten die Ostgoten, nebst Dalmatien und einem Teil Pannoniens, von 504 bis 535 sogar auch Sirmium; diese Stadt hat schon 441 unter der Hunnen-eroberung gelitten, während die Provinz Savia mit dem Emporium Siscia damals noch unter römischer Verwaltung bis zu den Zeiten Theoderichs blieb⁷⁶). Der Zierbeschlag aus Siscia (Abb. 2) dürfte dort in der Zeit der Ostgotenherrschaft hergestellt worden sein; es ist aber nicht ausgeschlossen, daß er noch etwas früher angefertigt wurde, wenn man die Möglichkeit in Erwägung zieht, daß der pontische Einfluß aus den von Hunnen beherrschten danubischen Gebieten im damals noch nominell römischen Teil Pannoniens schon der ostgotischen Machtübernahme um 490 vorangewandert wäre. Diese Frage sollte allerdings noch eigens untersucht

⁷⁴) Gubitz-Trencsény, a. a. O. 11 rechts oben; verfehlt ist a. a. O. die Zuweisung dieses Gräberfeldes als jazygisch-sarmatisch, obwohl sonst in der Bačka jazygische Gräberfunde vorkommen. Laut brieflicher Mitteilung von P. Velenrajter (Sombor) haben 1943 die ungarischen Forscher M. Párducz und J. Banner das Gräberfeld von Bački Monoštor als germanisch erklärt, aber meines Wissens nicht neu veröffentlicht. Vgl. Gubitz, AÉ. 1899, 264 ff. - Gubitz, AÉ. 1902, 338 ff. - Der jetzige Erhaltungszustand des Fibelpaares von Bački Monoštor ist wegen der starken Patina nicht günstig, deswegen wurde hier die Abbildung 46 nach Gubitz-Trencsény a. a. O. ausgeführt, jedoch umgezeichnet nach der natürlichen Größe der Fibel. Zu den

analogen Fibeln vgl. Brunšmid, a. a. O. 219 Abb. 36 (Siscia). - Eisner, a. a. O. Abb. 21, 5 (Levice). - Točik-Drenko, Arch. rozhl. 2, 1950, Abb. (Prša). - Hampel, a. a. O. Taf. 10, 4 = Much, Atlas (1889) Taf. 95, links 4 (Ungarn). - Kuchenbuch a. a. O. Abb. 1, 2 (Carnuntum).

⁷⁵) Šišić, Povijest Hrvata usw. (1925) 168-173. - In die Ostgotenzeit des dalmatinischen Binnenlandes gehören scheinbar auch einige Funde aus Biskupija, die J. Werner (München) demnächst bearbeiten wird, nebst 2 Schnallen aus der Umgebung von Drniš, die schon Riegl abgebildet hat (Jahrb. d. Zentralkomm. NF. 1, 1903, 225 Abb. 208. 209).

⁷⁶) Šišić, a. a. O. 160. - Alföldi, a. a. O. 96.

werden. In Siscia sind glatte Silberblechfibelfunde übrigens festgestellt worden, eine (aus Bronze) ist bei Brunšmid vorhanden⁷⁷⁾, die andere (aus Silber, auch mit beschädigtem Fuß) bringe ich an dieser Stelle (Abb. 48). Nach der Åbergschen Klassifikation⁷⁸⁾ würden diese Fibeln den Westgoten angehört haben, obwohl sie - aus verschiedenen Gründen, die in anderem Zusammenhange erörtert werden sollen - meines Erachtens eher ostgotisch sein müßten. Im Donauraum sind zwar ostgotische von westgotischen Silberblechfibeln typologisch kaum zu unterscheiden⁷⁹⁾ und deswegen soll diese Frage hier nicht weiter behandelt werden. Der Zikadenbeschlag aus Neviodunum (Abb. 14) ist, historisch beurteilt, mit den Funden aus Siscia gleichzustellen. Die Besetzung von Pannonia secunda mit Sirmium durch die Ostgoten (504-535)⁸⁰⁾ erstreckte sich an die Donau bis Singidunum; demnach wäre das Donaulimeskastell Burgenae auch noch in ihrer Macht gewesen. Aus Burgenae gibt es ebenfalls Silberblechfibeln und Spiegel östlicher Herkunft des Typus Untersiebenbrunn-Csorna⁸¹⁾, von denen ich hier ein Beispiel skizziert anführe (Abb. 49). Solche Spiegel datiert man in das 5. Jahrhundert und sie dürften zumindest mit den dortigen Zikadenfibeln (Abb. 3-5) zusammengehören; möglicherweise waren hier Metallspiegel und Zikadenschmuck überhaupt fundvergesellschaftet. Demnach wäre der Zikadenschmuck aus Burgenae, besonders die eigenartigen Zierbeschläge (Abb. 6-11), schon hunnenzeitlich, obwohl dieser Schmuck noch in die Zeit der Ostgotenbesetzung des frühen 6. Jahrhunderts datiert werden könnte. Wahrscheinlich gehörte Margus an der Mündung der Morava in die Donau nicht mehr in den Machtbereich Theoderichs und ebenfalls nicht das rechte Donauufer um die Traianbrücke, wo die übrigen Zikadenfibeln (Abb. 17. 18) herkommen. Das schöne silberne Exemplar aus Margus (Abb. 16) datiert Mano-Zisi⁸²⁾ in das 5. Jahrhundert, womit ich vollkommen übereinstimme. Vom historischen Gesichtspunkte aus betrachtet dürfte sämtlicher Zikadenschmuck von Fundorten an den Donauufnern (Abb. 3-11. 15-18) in das 5. Jahrhundert datiert werden, entweder in dessen erste Hälfte, dann also in die Zeit der Hunnenherrschaft, oder den späteren Jahrzehnten des 5. Jahrhunderts angehören. Für Siscia und Neviodunum ist das aber kaum anzunehmen und für Salona schon gar nicht - diese Städte waren vom Hunnensturm so ziemlich verschont und die kurzfristige Rolle der Westgoten unter Alarich ist hier nicht geklärt -, weil deren Zikadenschmuck (Abb. 1. 2. 52. 12-14) eher in den Übergang vom 5. in das 6. Jahrhundert, wahrscheinlich sogar in die ersten Jahrzehnte des 6. Jahrhunderts datiert werden sollte, bzw. erst der Zeit der von Italien aus wirkenden Ostgotenherrschaft angehört hat. Dagegen

⁷⁷⁾ Brunšmid, a. a. O. Abb. 32, 2, nebst einer gegossenen rankenverzierten Sprossenfibel, a. a. O. Abb. 32, 5, die etwas später anzusetzen wäre.

⁷⁸⁾ Åberg, Franken und Westgoten (1922) 41-60. Falls die Fibeln Reste der Ostgoten wären, müßte man die Åbergsche Klassifikation der Silberblechfibeln, zumindest was Siscia betrifft, etwas modifizieren, soweit man nämlich die historischen Daten mit in Erwägung zieht.

⁷⁹⁾ Kovrig, a. a. O. 120.

⁸⁰⁾ Alföldi, a. a. O. 91 ff. - Werner, Fornvännern 1949, 275 f.

⁸¹⁾ Brunšmid, a. a. O. Abb. 32, 1. 3. - Brunšmid, Vjesnik Hrv. arh. dr. NF. 5, 1901, 160 f. Abb. 116. - Kubitschek, a. a. O. Taf. V Abb. 11. - Alföldi, Arch. Hungar. 9 (1932) Taf. VIII links. - Die Metallspiegel von Burgenae sind J. Werner (München) zwecks genauerer Behandlung zur Verfügung gestellt worden.

⁸²⁾ Mano-Zisi u. a., a. a. O. 153.

müßte man allerdings mit in Erwägung ziehen, ob vielleicht nicht vor der Machtentfaltung Theoderichs, sowohl in Siscia, als auch in den Befestigungen am Donaulimes früher schon die Möglichkeit bestand, daß gotische Föderaten in kaiserlichen Diensten zur Zeit der letzten römischen Abwehrversuche in Pannonien das Zikadenmotiv unmittelbar vor dem Hunnensturm, also ungefähr um 380, d. h. über 100 Jahre vor Theoderichs Zeiten dorthin verpflanzten. Diese Vermutung erklärt möglicherweise die eigenartigen, sonst scheinbar hunnenzeitlichen Zierbeschläge aus Burgenae (Abb. 6-11) und besonders das seltene Exemplar aus Siscia (Abb. 2). Einstweilen bleibt dies jedoch nur eine Hypothese, da es sich hier hauptsächlich um Streufunde handelt. Es ist zu hoffen, daß künftige Grabungen in Siscia und in Burgenae einmal Auskunft erteilen werden, in welcher Fundvergesellschaftung Zikadenschmuck ebendort vorzufinden ist.

Abschließend sei nebenbei noch auf die zu wenig berücksichtigte historische Quellenangabe hingewiesen, die von der Beziehung der Stadt Margus zu den Hunnen spricht. Diese Angabe könnte möglicherweise den hunnischen, nicht sehr zahlreichen, Denkmälerbestand im Donaugebiet eines Tages vergrößern und unter Umständen dem hier mehrfach angeführten Standpunkt historischen Rückhalt geben, besonders in Anbetracht der engeren Beziehung der eigentlichen hunnischen Adelsschicht zu den Ostgoten, die sich auf Attilas Hofe auswirken mußte⁸³). Es handelt sich um die Nachricht bei Priskos über den Bischof der Stadt Margus, den die Hunnen beschuldigt haben, daß er im Jahre 433 die Donau überquert hätte, um die Gräber der hunnischen Herrscher auszurauben⁸⁴). Ebendiese Nachricht berechtigt zu der Annahme, daß der Friedhof der hunnischen Adelsschicht und somit auch das Zentrum ihres König-tums in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts im Gebiete des jugoslawischen südlichen Banat - ungefähr im Raume östlich vom Orte Kovin bis zum Orte Bela Crkva - zu suchen ist. Die Antwort auf diese, durch Priskos unangefochtene Autorität, durchaus glaubwürdige Nachricht müßte vor allem die Archäologie geben. Es wäre eine wichtige Pflicht der jugoslawischen Archäologen durch genaue Geländeforschung dieser Aufgabe eine würdige Lösung zu bieten⁸⁵).

⁸³) Altheim, Attila und die Hunnen (1951) 126, 136. - Stein, a. a. O. 436 Anm. 2.

⁸⁴) Priskos, Exc. de legat., ed. de Boor, 575 v. 15 ff. - Stein, a. a. O. 437. - Den wichtigsten Hinweis auf diese Quelle verdanke ich A. Alföldi (Bern 1952), der schon vor vielen Jahren die Fachwelt darauf aufmerksam machte, daß man das Zentrum des Hunnenreiches möglicherweise zwischen 400-435 in dem südlichen Banat zu suchen habe (vgl. Germania 16, 1932, 138).

⁸⁵) Nachträglich erhielt ich erst Einsicht in IPEK 15-16, 1941/2, die zwei Zikaden betreffende Mitteilungen von Kühn bringt. Die eine (a. a. O. 273 ff.) enthält eine Fundliste von Goldscheibenfibeln mit

aufgelegten Zikaden oder zikadenähnlichen Gebilden, welche für diesbezügliche Beeinflussung von merowingischem Schmuck wertvoll ist und meine Angaben darüber vielfach ergänzt (vgl. Anm. 62). Die andere Kühnsche Mitteilung (a. a. O. 264 ff.) bringt neue Hinweise zu Zikadenfunden aus China; eigentümlich sind besonders diejenigen Exemplare, die als Münze in China fungierten. Es sei dazu bemerkt, daß die Motivwanderung von China aus nach Südrußland nicht unmöglich ist, selbst in der weitesten Distanz Hoang-Ho-Donau, aber das ändert nicht den hier vertretenen Standpunkt über das schon vorsarmatische Vorhandensein der Zikade am Pontus. - Zu pontischen Zikadenfunden sind meinerseits

Nachtrag

Einige Monate nach Abschluß vorliegender Arbeit und Absendung derselben zur Drucklegung nach Mainz, erhielt ich die liebenswürdige Mitteilung von Kollegen R. Noll (Wien), wie folgt: Im Laufe der Neuordnung der Bestände der Antikensammlung des Kunsthistorischen Museums in Wien sind unlängst zwei bisher unbekannte Exemplare von Zikadennadeln zum Vorschein gekommen, die hier noch kurz angeführt werden müssen. Zikadennadeln aus Silber, Spitzen abgebrochen, Länge ca. 4,5 cm (hier Abb. 50) und ca. 3,3 cm (hier Abb. 51), Länge jeder Zikade ca. 1,9 cm (ursprünglich waren beide Nadeln etwas länger). Beide Stücke stammen aus einem Grabfund von Dunapentele in Ungarn, der außerdem eine Halskette (116 Glasperlen, 9 goldene Glieder und eine kleine goldene Drahtspirale), einen gläsernen Armreif, sieben doppeltdurchlochte Kettenglieder aus schwarzem Glas und eine Münze des Kaisers Licinius enthielt. Andere Angaben sind nicht vorhanden. Für Hinweis und Abbildung danke ich R. Noll, Wien.

Das wären also die einzigen Analogien zu unserer Nadel aus Siscia (Abb. 1), obwohl auf ihr die Zikade als Zierkopf senkrecht dargestellt ist, während die beiden Zikaden aus Dunapentele waagrecht angebracht sind. Wichtig ist es, hier auch auf die Beifunde hinzuweisen, welche durchaus spätrömisch anmuten und eigens ist noch die Münze des Licinius (308-324) von Bedeutung. Nun ist der ungarische Fundort ein unter dem Namen Intercisa sonst gut bekanntes Donaulimeskastell, wo bedeutende spätantike und frühmittelalterliche Funde bereits festgestellt wurden. Die Licinius-Münze bestimmt den Grabfund in das 4. Jh., die beiden Zikadennadeln weisen jedoch auf gotischen Einfluß hin; voraussichtlich sind die Zikadennadeln Erzeugnisse aus der Förderatenzeit in Intercisa vom Ende des 4. Jahrhunderts, wobei Goten und Alanen in Pannonien eine wichtige Rolle spielten. Desgleichen ist es möglich, daß die beiden Streufunde, die Zikadennadel (Abb. 1) und der Zierbeschlag (Abb. 2), aus Siscia schon vor der ostgotischen Besetzung Siscias hergestellt wurden, falls diese von gotischen Förderaten stammen sollten.

noch drei Exemplare aus gebranntem Ton nachzutragen, gefunden mit reichem Goldschmuck 1899, in einem griechischen Familiengrab an der Stadtmauer von Chersones, das \pm 300 datiert wird, vgl. Manzewitsch, Verhandl. d. Akad. f. Gesch. d. mat. Kultur 2, 1932, 8 Taf. III Abb. 6. - Neuerdings beschäftigte sich Fettich mit hunnenzeitlichen Funden in einer ausführlichen Publikation, worin auch er auf die graeco-skythische Herkunft der Zikadenfibel in Ungarn hinweist. Vgl. Fettich, Arch. Hungar. 32 (1953) 152. 180 f. Von außerordentlicher Bedeutung für die donauländischen Funde ist der von Fettich a. a. O. 180 ff. behandelte Grabfund von Szentes-Nagyhegy, der als hunnenzeitlicher Frauenschmuck gedeutet wird und unter dessen goldgepreßten Schmuckgebilden, die zweifellos pontisch sind, sich

ein schönes Zikadenexemplar befindet (a. a. O. Taf. LVIII, 7), welches bei Kühn, Zik. nicht berücksichtigt wird; deswegen bringe ich die Zikade hier nochmals als meine Abb. 53. Eben diese Zikade betrachte ich wegen der eindeutig hunnenzeitlichen Datierung als wertvolle Ergänzung zu meinen Ausführungen. In Fettich's Publikationen a. a. O. 108 sucht Harmatta Attilas Hof jedoch im Gebiet zwischen der Donau und der Theiß. - Die neue noch unveröffentlichte Publikation über die Denkmäler der Hunnenzeit von J. Werner (München) liegt derzeit im Druck und kann deswegen in dieser Arbeit nicht berücksichtigt werden. [Jetzt erschienen: Beiträge zur Archäologie des Attila - Reiches, 2 Bde. Bayer. Ak. d. Wiss. NF. H. 38 (1956)].

Allerdings müßte man dann beide Exemplare auch früher datieren, jedoch kaum vor das 5. Jahrhundert. Das gleiche gilt wohl auch für die Zierbeschläge (Abb. 6-11) vom Donaulimeskastell Burgenae, aber die Zikadenfibeln von diesem Fundort (Abb. 3. 4. 5) sind wahrscheinlich erst aus der Ostgotenzeit des frühen 6. Jahrhunderts, wie die Zikadenfibeln aus Salona (Abb. 12. 13) und Siscia (Abb. 52)⁸⁶⁾.

⁸⁶⁾ In meiner Arbeit wurde hauptsächlich derjenige Zikadenschmuck abgebildet, den man in der Zikadenarbeit von Kühn nicht dargestellt findet. Allerdings hat Kühn meine Abb. 3. 4. 36. 37. 43 schon gebracht, sie wurden aber hier aus besonderen Gründen, die für jedes Exemplar aus meinem Text ersichtlich sind, nochmals abgebildet; die Exemplare Abb. 33. 38 sind bei Kühn vermerkt, jedoch ohne Abbildung. - Der Abbildungsnachweis für die hier dargestellten Zeichnungen lautet: Für Abb. 1-22, 47-52 dienten zur Vorlage der Zeichnungen die

Originaldenkmäler selbst; Abb. 23 nach Nagy; Abb. 24 nach Borsos; Abb. 25. 26 nach Párducz; Abb. 27. 28 nach Reinach; Abb. 29 nach Stephani; Abb. 30. 31. 32 nach Nestor; Abb. 33. 34 nach Hogarth; Abb. 35 nach Schliemann; Abb. 36. 37 nach Cochet; Abb. 38 nach Eisner; Abb. 39. 40. 41 nach Alföldi; Abb. 42 nach Fettich; Abb. 43 nach Kühn; Abb. 44. 45 nach Maionica; Abb. 46 nach Gubitz-Trencsény (aber vergrößert 1:1); Abb. 53 nach Fettich. Die betreffenden Zitate sind oben in den Anmerkungen zu finden.